

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Erscheint: Dienstags,
Donnerstags, Samstags.

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Anzeigen
Jeden die kleinstmögliche Zeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen 30 Pfg.

Abonnementspreis
monatlich 35 Pfg., mit Bringer-
schein 40 Pfg. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 1.05 Mk.
auschl. Postgebühren.

Telephon Nr. 164.

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Telephon Nr. 164.

Nr. 90.

Dienstag, den 3. August 1915.

23. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Erhebung der zweiten Rate Staats- und Gemeindesteuer findet in der Zeit vom 1. bis 15. August d. Js. statt.

Die Kasse ist an den bezeichneten Tagen Vormittags von 8—12 Uhr geöffnet.

Es wird gebeten, zur Herbeiführung einer rascheren Abwicklung des Zahlgeschäfts die schuldigen Beträge möglichst abgezahlt bereit zu halten. Nach Ablauf der Frist wird mit dem Zwangsbeitreiben begonnen.

Es wird bemerkt, daß durch die Einlegung von Rechtsmitteln die vorläufige Zahlung der veranlagten Steuern nicht aufgehoben wird, dieselbe muß vorbezüglich der Erstattung des etwa zu viel gezahlten Betrages zu den Fälligkeitsterminen erfolgen.

Mit der Zahlung der 1. Rate sowie der Zahlung der sonstigen Rückstände zur Gemeindegasse, Hundesteuer, ist noch ein großer Teil im Rückstand. Diese Rückstände sind umgehend an die Gemeindegasse zu entrichten, da mit der Beitreibung begonnen wird.

Schierstein, den 24. Juli 1915.

Der Bürgermeister: Schmidl.

Bekanntmachung.

Die Landwirte werden darauf hingewiesen, daß noch vorhandenen Haferbestände von den in der Liste begriffenen neuen Hafererträgen getrennt aufzuweisen sind.

Schierstein, den 2. August 1915.

Der Bürgermeister: Schmidl.

Bekanntmachung.

Bei der Ortpolizeibehörde ist gemeldet:

als gefunden: 1 Manschellenknopf mit dem Monogramm J. B.

Näheres Rathaus Zimmer Nr. 1.

Schierstein, den 3. August 1915.

Der Bürgermeister: Schmidl.

Der Kaiser an das deutsche Volk!

Ein Jahr ist verflossen, seitdem ich das deutsche Volk zu den Waffen rufen mußte; eine unerhörte Blütezeit kam über Europa und die Welt. Vor Gott und der Geschichte ist mein Gewissen rein: Ich habe den Krieg nicht gewollt. Ich habe die Vorbereitungen eines ganzen Jahres hindurch der Verband der Mächte, denen Deutschland zu groß geworden war, den Augenblick gekommen, um das in gerechter Sache treu zu seinem österreichisch-ungarischen Bundesgenossen standhaft zu demütigen oder in seinem übermächtigen Ansehen zu erdrücken.

Nicht Eroberungslust hat uns, wie ich schon vor einem Jahre verkündete, in den Krieg getrieben. Als am 1. August alle Waffenfähigen zu den Fahnen und die Truppen hinausjagen in den Vordringenskampf, fühle jeder Deutsche auf dem Erdball, daß dem einmütigen Beispiele des Reichstags, daß für die höchsten Güter der Nation, ihr Leben, ihre Freiheit, gesichert werde, — wußte, was im Vordringenskampf, wenn es fremder Gewalt gelang, das Leben unseres Volkes und Europas zu bestimmen. Ich habe die Drangsale meiner lieben Provinz Ostpreußen gezeigt. Durch das Bewußtsein des aufopferungsvollen Kampfes ward das Wunder vollbracht: der politische Meinungsstreit verstummte, alle Gegner schlossen an, sich zu verstehen und zu achten, der Geist der Gemeinschaft erfüllte alle Volksgenossen.

Voll Dank dürfen wir heute sagen: Gott war mit uns. Die feindlichen Heere, die sich vermehren, in wenigen Monaten in Berlin einzuziehen, sind mit unseren Schlägen im Westen und im Osten weit zurückgetrieben. Zahllose Schlachtfelder in den kriegsbedenklichen Teilen Europas, Seeschlachten an nahen fernsten Gestaden bezeugen, was deutscher Mut und Tapferkeit in der Notwehr und deutschen Heldentum in der Offensive vermögen. Keine Vergewaltigung, keine Völkerverdrängung durch unsere Feinde, keine wirtschaftlichen Grundlagen unserer Nation zu erschüttern. Staat und Gemeinwesen, Wirtschaft, Gewerbe und Handel, Wissenschaft und Kunst, die Kriegsnöte zu lindern,

verständnisvoll für notwendige Eingriffe in den freien Warenverkehr. Ganz hingegeben der Sorge für die Brüder im Felde, spannte die Bevölkerung daheim alle ihre Kräfte an zur Abwehr der gemeinsamen Gefahr.

Mit tiefer Dankbarkeit gedenke heute und immerdar das Vaterland seiner Kämpfer, derer, die todesmutig dem Feind die Stirne bieten, derer, die wund oder krank zurückkehren, derer vor allem, die in fremder Erde oder auf dem Grunde des Meeres vom Kampfe ausruhen. Mit den Müttern und Vätern, den Witwen und Waisen empfinde ich den Schmerz um die Lieben, die fürs Vaterland starben.

Der innere starke und einheitslich nationale Wille, im Geiste der Schöpfer des Reiches, verbürgen den Sieg. Die Deiche, die sie in der Voraussicht errichteten, daß wir noch einmal zu verteidigen hätten, was wir 1870 errangen, haben der größten Sturmflut der Weltgeschichte getrotzt. Nach den beispiellosen Beweisen von persönlicher Tüchtigkeit und nationaler Lebenskraft hege ich die frohe Zuversicht, daß das deutsche Volk, die im Kriege erlebten Läuterungen treu bewährend, auf den erprobten alten und auf den vertrauensvoll betretenen neuen Bahnen weiter in der Bildung und Gesittung rüstig vorwärtsschreiten wird.

Großes Erleben macht ehrfürchtig und im Herzen fest. In heroischen Taten und Leiden hatten wir ohneanken aus, bis der Friede kommt, ein Friede, der uns die notwendigen militärischen, politischen und wirtschaftlichen Sicherheiten für die Zukunft bietet und die Bedingungen erfüllt zur ungehemmten Entfaltung unserer schaffenden Kräfte in der Heimat und auf dem freien Meere.

So werden wir den großen Kampf für Deutschlands Recht und Freiheit, wie lange er auch dauern mag, in Ehren bestehen und vor Gott, der unsere Waffen weiter segnen wolle, des Sieges würdig sein.

Großes Hauptquartier, den 31. Juli 1915.

Wilhelm I. A.

Der Lebensmittel-Kleinhandel.

Wir haben schon des öfteren in aufklärenden und sachlich gehaltenen Artikeln die Begleitererscheinungen der Teuerung behandelt, und sowohl bei der Begründung der Ursachen wie bei der Wahl der Abhilfemittel die gewaltige Aufgabe nach der kulturellen und sozialen Seite gewürdigt, und wenn wir heute einen Aufsatz veröffentlichen, den der Landesauschuß für Rheinland und Westfalen des reichsdeutschen Mittelstandsverbandes uns zuschickt, so tun wir dies in dem Bestreben, seiner Ungerechtigkeit geziehen zu werden, und in der weiteren Einsicht, auch den Kleinhandel zum Wort kommen zu lassen. Zur Lage des Lebensmittel-Kleinhandels schreibt besagter Verband:

Reichlich fünf Sechstel vom Bedarf der deutschen Bevölkerung an sogenannten Lebensmittel-Kolonialwaren wird von selbständigen Kleinhandels-Geschäften noch verteilt, etwa der Rest durch Konsumgenossenschaften und Konsumanstalten. Es gibt nur wenig Erwerbszweige, die in dem Maße täglich und stündlich mit dem Privatpublikum in persönlicher Berührung stehen, wie die Kleinhandels-Geschäfte der Lebensmittelbranche. Das Vertrauen der Privatsleute zu der Person des Kleinhändlers ist deshalb die absolute Grundlage seiner wirtschaftlichen Existenz. Der selbständige Kleinhändler muß also, wenn er vorwärts kommen will, um dieses Vertrauen ringen. Jede große Schwankung des Lebensmittelpreises ist an sich geeignet, in das Vertrauensverhältnis des Kleinhändlers zu seiner Kundschaft Unsicherheit, Unklarheit, Mißstimmung und schließlich Störung zu bringen. Denn der einzelne Privatmann kennt ja nicht die Zusammenhänge im weitestestum von Lebensmittelpreis und Lebenshaltung. Er will sich nicht den Kopf lange zerbrechen, wie der Kleinhändler diese Aufgabe erfüllt. Dieser weiß, daß dem Privatmann mit langen Erklärungen, wie die Dinge zusammenhängen, nicht geholfen ist; er wird vielmehr seine ganze Kraft einsetzen, um Waren zu bekommen, damit er seine Kundschaft bedienen kann. Was nach dieser Richtung hin jeder tüchtige Kleinhändler im Laufe des Krieges getan, wie er sich selbst und seine Familie angespannt hat, um in aller Herrgottsfrühe mit der Fuhr oder Eisenbahn irgend woher Waren zu holen, entzieht sich natürlich der allgemeinen Kenntnis. Die Kleinhändler sind auch nicht geneigt, davon großes Aufhebens zu machen. Sie betrachten es eben als ihre selbstverständliche Pflicht, die sie erfüllen müssen, um ihre Existenzgrundlage, nämlich das Vertrauen des Publikums, zu erhalten. Umso bitterer aber empfinden die Kleinhändler das Unrecht, das ihnen durch den Vorwärtsschreiten des Lebensmittelwunders, durch Verallgemeinerung

der Verschleungen einzelner Personen seit Monaten offensichtlich zugefügt wird und bewußt oder unbewußt bezweckt, dem Kleinhändler seine Existenzgrundlage, nämlich das Vertrauen des Publikums, zu entziehen.

Der Kleinhändler bezieht seine Waren vom Großhandel, der seinerseits mit den Produzenten in Verbindung steht. Die Konzentrationstendenz unserer Volkswirtschaft hat auf dem Gebiete des Großhandels Firmen mit großem Einfluß auf die Preisgestaltung entstehen lassen. Schon in Friedensjahren ist zuweilen über Mißbrauch dieses gewaltigen Einflusses geklagt worden. Im großen und ganzen aber vollzog sich in Friedensjahren die Lebensmittelversorgung und ihre Preisbildung in guten, dem Publikum nützlichen Grenzen. Denn nicht allein diejenigen Großhändler, die in voller Würdigung ihrer sittlichen Aufgabe sich mit bescheidenem Nutzen begnügten, bildeten ein Gegengewicht gegen den Mißbrauch übergroßer wirtschaftlicher Macht einzelner Großfirmen, sondern auch die große Anzahl der Lebensmittel-Kleinhändler, die beständig bei ihren Einkäufen eine Konkurrenz unter den Großhändlern aufrechterhalten konnten. Im Kriege aber hat sich dieses Verhältnis verschoben, sodaß der Großhandel teilweise und besonders bei einzelnen Artikeln den Ein- und Verkauf der Ware in ausreichender Menge nicht regelrecht vollziehen kann. Andererseits fiel aber das gegenwärtige Gegengewicht gegen Mißbrauch übermächtiger Wirtschaftsgewalt fort oder wurde geschwächt und schließlich griffen kapitalstarke Spekulantent, die sich sonst mit dem Lebensmittel-Großhandel nicht befassen, störend ein. Auch die Tatsache, daß Heer und Kommunalverwaltungen als Großkäufer plötzlich auftraten, ist hier in Betracht zu ziehen. Das Spiel von Angebot und Nachfrage und seine Kontrolle durch den Markt wurde vielfach aufgehoben und teilweise ersetzt durch Willkür. Es kann keine Frage sein, daß in Ausnutzung dieser Verhältnisse von kapitalmächtigen Personen und Firmen ein ausgesprochenes Lebensmittelwunder betrieben worden ist und noch wird.

Was kann natürlicher sein, als daß die Lebensmittel-Kleinhändler, denen in dieser Zeit jeder Einfluß auf das Gebaren des Lebensmittel-Großhandels fehlt, mit Freuden jedes Bestreben unterstützen, den Lebensmittelwunder zu unterbinden. Welche Schritte im einzelnen zur Verfolgung dieser Aufgabe die Regierung auch anordnen möge, die Lebensmittel-Kleinhändler werden sie hierbei freudig unterstützen. Auch wenn die Regierung sich entschließen sollte, Höchstpreise für Lebensmittel festzusetzen, wird der Kleinhandel sein bestes tun, um den damit verfolgten Zweck zu erreichen. Die Schwierigkeiten von Höchstpreisen, insbesondere für den Kleinhandel wird sich unsere Regierung ja nicht verhehlen. Sie sind grundsätzlich nur durchzuführen, wenn auch Höchstpreise für den Großhandel und die Produzenten festgesetzt werden. Die Lebensmittel-Kleinhändler müssen aber fordern, daß sie beratend hinzugezogen werden.

Aus der russischen Duma.

3. In der Duma ergriff nach dem Dumapräsidenten Rodzianko Ministerpräsident Goremykin das Wort und sagte: Da der furchtbare Krieg ungeheure zahlreiche Opfer erfordert und die Regierung fest entschlossen ist, alle Opfer zu bringen, ließ sie die Abgeordneten zusammen, um ihnen die wirkliche Lage der Dinge darzulegen und über die Mittel, den Feind zu besiegen, zu beraten. Der Krieg bewies, daß wir im Verhältnis zu den Anforderungen des Feindes nicht genügend vorbereitet waren. Um des Feindes Herr zu werden, müssen alle nationalen Kräfte entfaltet werden. Die Regierung wird Ihnen nur Gesandtschaften zur Prüfung vorlegen, die auf den Krieg Bezug haben. Auf diesem gegenwärtig wichtigsten Gebiet werden Sie ein weites Feld der Betätigung haben. Es ist jetzt nicht der Augenblick für Programmreden über die Verbesserung der inneren russischen Zustände in Friedenszeiten, eine Verbesserung, die mit Ihrer Hilfe verwirklicht werden wird. Ich lege aber Wert darauf, gerade heute eine Frage zu berühren, nämlich die politische. Sie kann offenbar in vollem Umfang erst nach dem Krieg gelöst werden, aber in diesen Tagen ist es wichtig, daß das polnische Volk weiß, daß seine zukünftige Organisation endgültig und unwiderruflich entschieden ist durch den Aufruf des Großfürsten Oberbefehlshabers am Kriegsbeginn. Das polnische Volk, das ritterlich, edel, treu und tapfer ist, verdient unbegrenzte Hochachtung. Heute hat mich der Kaiser beauftragt, Ihnen zu erklären, daß Seine Majestät dem Ministerrat befohlen haben, die Gesandtschaften auszuwählen, die den Polen nach dem Kriege das Recht gewähren, frei ihr nationales, soziales und wirtschaftliches Leben auf der Grundlage einer Autonomie unter dem Szepter des Kaisers von Rußland auszugestalten. Mit den Polen haben die anderen Nationen des großen ungeheuren Rußland einen Beweis von ihrer Treue gegen das Vaterland abge-

legt. Folglich muß unsere innere Politik durchdrungen sein von dem Grundsatz der Unparteilichkeit und des Wohlwollens gegenüber allen treuen russischen Bürgern ohne Unterschied der Nation, des Glaubens und der Sprache. (Beifall.) Vereinen wir uns zu einer gemeinsamen Anstrengung, zu der uns der Monarch aufruft! Die Regierung ist fest überzeugt, daß später oder früher der Sieg unser sein wird. (Beifall.) Dieser Glaube wird von ganz Rußland geteilt. Seien wir einig in einem Programm des Sieges! (Beifall auf allen Banken.)

Jens. Bln. Nach zuverlässiger Meldung des Hamburger „Freidenklers“ besteht in gewissen Dumakreisen die Absicht, an die Regierung eine Anfrage über die Dardanellen zu richten. Diese Absicht wird von den südrussischen Großindustriellen eifrig gefördert. Die Fragesteller wünschen auch zu wissen, ob inzwischen ein formelles Abkommen über die Dardanellen zwischen Rußland und England abgeschlossen worden ist. Die Unzufriedenheit mit England herrscht, was sich auch in dem Ton der Presse widerspiegelt, nicht nur bei den rechtsstehenden Parteien. Die erheuchelte Bewunderung Englands für die russische Kirche erregt auch in fortschrittlichen Kreisen tiefe Verstimmlung. Ein bekanntes Dumamitglied äußerte darüber: Wir haben unsere echten Russen und unseren mit der Politik Hand in Hand gehenden Synod. Eine Unterstützung Englands nach dieser Richtung hin ist vollkommen überflüssig.

Der Jar an Meer und Flotte.

BB. Anlässlich des Jahrestages des Krieges hat der Jar an die Angehörigen von Meer und Flotte einen Tagesbefehl erlassen, in dem gesagt wird, daß, obwohl trotz aller Anstrengungen, die ihre Fahnen mit neuem Ruhm bedeckt hätten, des Feindes Kraft noch nicht gebrochen sei, sie doch nicht den Mut verlieren und nicht zurücktreten dürften vor neuen Opfern und neuen Prüfungen, die nötig seien, um Rußland dem friedlichen Leben wieder zuzuführen. Der Jar sagt dann weiter: Gott hat oft dem Vaterlande schmerzliche Prüfungen gesandt, aber das Land ist stets mit neuer Kraft und neuer Stärke daraus hervorgegangen. Der Tagesbefehl drückt dann den unerschütterlichen Glauben und die feste Hoffnung auf einen glücklichen Ausgang des Kampfes aus und steht weiter den Segen Gottes auf Rußlands bewaffnete Macht herab.

Aus dem Westen.

Fliegertätigkeit.

Jens. Bln. Von den durch deutsche Flugzeuge beschossenen französischen Ortschaften erlitt Nancy den schwersten Schaden. Man schätzt die am dortigen Fliegerpark angerichteten Verwüstungen auf ca. 200 000 Franken.

U. In der Nähe von Clamart stürzte der französische Militärflieger Daboy mit einem Zweidecker tödlich ab. (3.)

Zur Ermordung Jaurès.

BB. Die sozialistische Presse, voran die „Humanité“, die schwarzumrandeten, bringen Artikel zum Todestage Jaurès, die manche bisher unbekannte intime Züge enthalten. Doch unterlassen alle Freunde des Verstorbenen mit Rücksicht auf die drei Minister Sembath, Guesde und Thomas, eine Wiederholung aller Vorwürfe gegen die Regierung und die Duffiz anlässlich der ergebnislos gebliebenen Nachforschungen nach dem Anführer des seigen Mordmordes. In einzelnen Organen wird auf die kassende Lüge hingewiesen, die die überragende Persönlichkeit Jaurès in Frankreich in der inneren und auswärtigen Politik zurückgelassen habe. (3.)

In treuer Hut.

Roman von E. Borges.

Herr von Warned befand sich in einem kleinen, angenehmen Gemach, die Wände glänzten in Rot und Silber, große Blumenvasen mit duftenden Gewürzen standen in jeder Ecke. An den Wänden hingen prachtvolle Gemälde in breiten Goldrahmen, Kunstwerke von der Hand berühmter Meister, aber vor allem fesselte ein einziges Bild die Aufmerksamkeit des Besuchers. Es stellte ein Kind dar, ein kleines rosiges Engelsgeßichtchen, und die kleinen Händchen wanden aus Rosen und Narzissen einen Kranz. Die Fenster waren weit geöffnet, so daß der süße Duft von Rosen und Orangeblüten Eingang fand.

In einer Fensternische saßen eine junge Dame und ein Herr. Als erstere sich schnell erhob und dem Eintretenden einige Schritte entgegen gieng, konnte Herr von Warned nur mit Mühe einen Ausruf der Überraschung und Bewunderung unterdrücken. „Carola Barnell stand vor ihm so anmutig schön in lieblicher Befangenheit, daß der junge Mann glaubte, noch niemals eine Dame von dieser herrlichen Schönheit gesehen zu haben. Ihr zarter weicher Teint trat durch die tiefe schwarze Trauerkleidung nur noch mehr hervor, das läppige hellblonde Haar war in einem zierlichen griechischen Knoten geordnet, die tiefblauen Augen waren von langen schwarzen Wimpern beschattet, der Ausdruck ihres fein geschnittenen Antlitzes, das fast ein kindliches, als sie mit sanfter, melodischer Stimme fragte: „Sie sind also der Herr, den Herr Burghardt so sehr schätzte?“

„Ja, ich höre soeben die Trauermeldung“, versetzte Herr von Warned. „Es tut mir so leid, ich hoffe, ihn noch am Leben zu finden; ich soll mich der kleinen Waise annehmen, wie Ihnen wohl bekannt ist.“

Die junge Dame nickte bejaugend. „Herr Burghardt sprach oft von Ihnen und so weiß ich, daß Sie der erwartete Vormund sind, ich bin Carola Barnell, die Gouvernante des Kindes.“

„Wie kam es erstont von den Lippen des jungen Mannes.“

„Ja, ich besprach soeben mit dem Doktor Gracani, auf den Arzt deutend, der langsam näher getreten war, die Zukunft. Es war der letzte Wunsch des Verstorbenen.“

Der Kriegsjahrestag in Frankreich.

BB. Clemenceau richtete in seinem „L'homme enchaîné“ einen außerordentlich heftigen Angriff gegen die anlässlich des Kriegsjahrestages geplanten Reden Poincarés und Vivianis. Wir brauchen kein Geschwätz, sondern Taten, und sind der Phrasen herzlich müde. Viviani wird wieder dasselbe schwätzen, was wir schon hundertmal gehört haben. — Wie „Politiken“ hierzu erfuhr, soll es Tatsache sein, daß die geplanten Festlichkeiten abgesagt worden sind. (3.)

Vom Osten.

Die Besetzung von Cholm.

U. Dem „Berl. Tagebl.“ wird aus dem 1. u. 2. Kriegspressequartier gemeldet: Zwischen Weichsel und Bug versuchten die Russen neuerdings Widerstand zu leisten und das Vordringen der Verbündeten aufzuhalten. Die Verbündeten griffen den Feind an und warfen ihn zurück. Am heftigsten tobte der Kampf bei Strzeloe, wo die deutschen Truppen die feindlichen Linien durchbrachen. Die Russen zogen sich, von unseren Truppen scharf verfolgt, zurück. Bei Strzeloe warf der Feind starke Kräfte gegen uns und verwendete von Prest-Litowsk gebrachte schwere Artillerie, die jedoch unsere kampfesmutigen Truppen nicht hinderte, den Feind zu schlagen und große Beute zu machen. Cholm, um dessen Besitz einige Tage gekämpft worden war, wurde von unseren Truppen besetzt. Mit Cholm ist ein wichtiger Knotenpunkt in unsere Hand gefallen. Unsere Truppen sind von Cholm aus nördlich im Vormarsch. (3.)

Russisches.

Jens. Bln. Die russische Presse bietet alles auf, um das Volk anlässlich der Räumung Polens zu beruhigen, indem sie geltend macht, es würde allzu viel Truppen kosten, wenn man versuchen wollte, Polen zu halten, da die Festungen den modernen deutschen und österreichisch-ungarischen Geschützen nicht standhalten könnten.

Jens. Bln. Die Eroberung Cholms ruft in russischen Regierungskreisen ganz besondere Trauer hervor, weil der Feind damit zum ersten Mal auf russischem Boden steht und weil Cholm eine der heiligen Städte Rußlands wie Kasan und Kiew bildet und vor vier Jahren von Polen abgetrennt und der Sitz des griechisch-orthodoxen Erzbischofs von Cholm, des einflussreichsten russischen Kirchenfürsten, ist. Von Cholm sind die grausamen Verfolgungen der Katholiken und Ruthenen ausgegangen.

BB. Das „Deutsche Volksblatt“ meldet aus Petersburg, daß in Rußland immer schärfere Maßnahmen gegen die Spionageversuche und revolutionären Umtriebe ergriffen werden. (3.)

BB. Ueber Stockholm wird aus Petersburg berichtet: Die „Rowoje Wremja“ schreibt: Eine dunkle Ahnung beschleicht uns. Die Lage ist schlimmer als im japanischen Krieg, doch ist die Ahnung bis jetzt noch nicht Gewißheit.

Der Kampf um die Dardanellen:

Bericht des türkischen Hauptquartiers.

BB. Das Hauptquartier teilt unter dem 1. August mit: Auf der Dardanellenfront nichts von Bedeutung. Am 31. Juli erbeuteten unsere Erkundungskolonnen, welche bei Seddülbahr in die feindlichen Gräben eingedrungen waren, eine Menge Gewehre und Munition. Einer unserer Flieger warf mit Erfolg vier Bomben über Tenedos, wovon eine ihr Ziel auf dem feindlichen Flugplatz traf. Unsere Flieger wurden von feindlichen Fliegern verfolgt, die auf ihn ein wirkungsloses Maschinengewehrfeuer eröffneten. Auf den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

men, daß ich sehr Kind nach Deutschland geleiten sollte, aber vielleicht haben Sie schon andere Pläne in Betreff der Erziehung des Kindes gemacht.“

„O nein, nein, durchaus nicht“, wehrte der junge Mann ab, „es wird auch der Wunsch meiner Mutter sein, daß Alia ihre Studien in derselben Weise fortsetzt, wie bisher und zwar unter Ihrer Aufsicht“, oder wo ist denn die Kleine?“ Herr von Warned sah bei den Worten prüfend im Zimmer umher, dann schaute er fragend die Gouvernante an.

„Signorina Barnell schüttelte ihr schönes Haupt, schaute forschend zum Fenster hinaus und erwiderte leise: „Das kann ich Ihnen wirklich nicht sagen, Herr von Warned. Alia ist oft unberechenbar, und schnell wie der Wind ist sie bald hier, bald dort, es ist ihr kaum möglich, 5 Minuten ruhig an einer Stelle zu bleiben. Oft muß ich ganz streng mit ihr sein, aber jetzt leidet das arme Kind so sehr unter dem Verlust ihres Vaters, und da kann ich es nicht über's Herz bringen, sie an das Haus zu fesseln; daher lasse ich ihr den Willen, und sie läuft, wohin sie will. Wenn Sie das Kind sehen wollen, so soll einer der Diener Garten und Park durchsuchen, mit diesen Worten wandte sich die Erzieherin der Tür zu, doch schnell hielt Herr von Warned sie zurück.“

„Nein, bemühen Sie sich nicht“, bat er eindringlich, „ich kam das Kind später sehen. Es ist mir lieber, zuerst über Herrn Burghardt's Ende und über seine letzte Krankheit zu hören“, er blickte dabei den Arzt bedeutungsvoll an, „auch möchte ich wissen, ob er in Betreff seiner Tochter Instruktionen oder Wünsche hinterlassen hat.“

„Ja gewiß, Dr. Gracani kann Ihnen alles sagen, denn er war bei ihm, bis zum letzten Augenblick“, entgegnete die junge Dame. „Aber ich glaube, der Rechtsanwalt Geese hat das Testament und kann Ihnen alles genau sagen. Wir erwarten ihn noch heute, denn wir haben ihm den Tod des Verstorbenen telegraphisch mitgeteilt, er war Herrn Burghardt's Freund.“

„Ah, ich entsinne mich, den Namen habe ich oft gehört; der Anwalt Geese war auch ein Freund meines Vaters, ist er der Testamentsvollstrecker?“

„Er ist ein guter, alter Herr“, versetzte die junge Dame leichthin, dann wandte sie sich an den Arzt: „Wollen Sie den letzten Auftrag ausführen?“ fragte sie leise. „Herr von Warned will doch gern von dem Ende hören, ich will mittlerweile das Kind aussuchen, es muß doch bei Herrn Burghardt's Leuten sein.“

Der neue Oberbefehlshaber.

U. Zum Oberbefehlshaber sämtlicher Truppen vor den Dardanellen wurde General Brulard ernannt. Bei seiner Abreise von Konstantinopel erklärte er, er hoffe den baldigen Fall von Konstantinopel, was zum siegreichen Abschluß des Krieges führe. (3.)

Ein Brand in Konstantinopel.

BB. Aus Sofia wird gemeldet, daß in der Nähe der deutschen Botschaft in Konstantinopel 18 Häuser eingestürzt sind. Die deutsche Botschaft selbst war gefährdet, ein Nebengebäude von ihr hatte bereits Feuer gefangen, das aber gelöscht wurde. Es sind im ganzen ca. 1500 Häuser abgebrannt. (3.)

Französische Flieger.

U. Laut einer Meldung des „Temps“ aus Alexandria überflog ein französischer Flieger, der dem französischen Kreuzergeschwader in den syrischen Gewässern zugeteilt ist, die Stadt Beirut, die Ebene von La Beka und von Damas, wo er zahlreiche arabische Zeitungen aus Ägypten und Proklamationen abwarf. Der Flieger kehrte alsdann über Tripolis an Bord seines Schiffes zurück.

Der Seekrieg.

Die Tätigkeit unserer Unterseeboote.

BB. Der Dampfer „Orlando“ aus Sundswall landete in Helsingborg 39 Mann der Besatzung des torpedierten norwegischen Dampfers „Dronthjemfjord“. Der Dampfer hatte New-York am 19. Juli verlassen und war an der Küste Schottlands in See gekommen, als er von dem deutschen Unterseeboot angerufen wurde. Die Besatzung belam zehn Minuten Zeit zum Verlassen des Schiffes. Danach wurde der Dampfer durch einen Torpedoschuß versenkt worden. Die Mannschaft wurde später vom dem „Orlando“ aufgenommen.

BB. Der englische Dampfer „Fulgence“ wurde versenkt worden. Die Besatzung von 26 Mann wurde gerettet worden.

Kotales und Provinzielles

Schierstein, 3. August 1915.

h Ernlezeit. Nun ist die Gerste geschnitten und der Roggen gemäht; die ersten Kartoffelfelder sind schon geerntet und die Gemüsegärten weisen Lücken auf, die Ernte begann. Wenn sie in andern Jahren naheliege, dann freute man sich, daß sie den täglichen Tisch reichlich gestalte, dachle auch daran, daß sie für den Landwirt eine besonders arbeitsreiche Zeit war, doch darüber hinaus dachle man nicht. War sie gut, freute man sich über billige Preise, war sie knapp, schimpfte man, daß alles so teuer sei, verlangte vielleicht nach billigen Ersatz für die Einfuhr und nach Herabsetzung und Hebung der Zölle, in dem Bewußtsein, daß ja irgendwas durch gute Ernte ein Ueberschuß entstanden sei, der jede Sorge bannen müßte. Sorge um den Ausfall der Ernte konnte damals nur der Landwirt, dessen Wohl und Wehe ja von dem Ausfall der Ernte abhing, er allein sah wirklich sorgenvoll auf das Weller des Tages, er allein nahm ernstlich teil an der Entwicklung der Frucht, freute sich, wenn das Weller dem Pflanzenwuchs günstig war, ging ernst durchs Feld, wenn Dürre oder Unwetter alle Arbeit nutzlos zu machen schienen. Wie ganz anders ist das alles in diesem Jahre! Seit Feinde ringsum unser Vaterland bedrohen, seit Englands Hungerrungsplan bekannt wurde, da rächten sich täglich vieler

Kopfschmerzen, verließ sie das Gemach, die beiden Herren allein lassend.

„Ich fürchte, das Kind ist arg verwöhnt“, begann der Vormund, als die Tür sich hinter der Dame geschlossen hatte.

Der Arzt lächelte. „Natürlich ist's so“, versetzte er. „Es war der Abgott ihres Vaters, aber Alia hat auch viele gute Eigenschaften und eine richtige Erziehung wird ihren Charakter bilden und veredeln. Es war der letzte Wunsch des Vaters, Ihnen zu sagen, daß sein Kind nicht an Strenge gewöhnt sei, und daß er hoffe, Sie und Ihre Mutter würden anfangs nachsichtig mit der Kleinen sein, damit sie den Wechsel in ihrem Leben nicht allzu hart empfinden möge. Es war auch sein Wunsch, daß die Gouvernante vorläufig bei Alia bleibe, wenn Sie nicht vorzöge, das Kind einer Erziehungsanstalt zu übergeben.“

„Gewiß, gewiß, — wünscht das Fräulein zu bleiben und mit nach Deutschland zu gehen?“

Der Arzt schaute prüfend den Sprecher an. „Ich glaube es, für eine kurze Zeit wenigstens“, sagte er dann langsam.

„Ist sie schon lange hier in ihrer Stellung?“

„Seit 2 Jahren. Sie ist eine Waise und ich glaube nicht, daß sie nahe Verwandte hat. Ihre Mutter war eine Deutsche, der Vater italienischer Offizier. Als die Eltern starben, ließen sie Carola in Not und Armut zurück. Herr Burghardt hatte den Vater gekannt und sorgte jetzt für seine Tochter. Er sorgte für ihre Erziehung und engagierte sie vor 2 Jahren als Gouvernante für Alia. Sie ist in das Haus kam, hatte das Kind nur ihren Vater und er war so fröhlich, um sich viel mit der Kleinen zu beschäftigen.“

„Starb Herr Burghardt plötzlich?“ fragte der Deutsche, als der Arzt zu erzählen aufhörte.

„Ja. Er war seit Jahren herzleidend, aber das Ende kam doch unerwartet; es ist sehr traurig.“

„Besonders für das Kind“, schaltete Herr von Warned ein, „da es keine Verwandte hat, die ihm ein Heim bieten können.“

Der Verstorbene war um des Kindes Zukunft sehr besorgt. Alia ist eine reiche Erbin, sie hat ein Vermögen von 8 Millionen, der Vater fürchtete, das Geld würde ihr zu ihrem Verderben gereichen.“

Fortsetzung folgt.

mehrerer feindlicher Graven, nahmen dabel 4 Ossi-
ziers, 142 Mann gefangen und erbeuteten
1 Maschinengewehr.

Am Abend griffen die Franzosen in den Vo-
gen die Linie Schrammännle-Barrenkopf an. Die ganze
Nacht hindurch wurde dort mit Erbitterung gekämpft.
Der Angreifer ist zurückgeworfen. Auch am Ringkopf
sind erneute Kämpfe im Gange. An verschiedenen Stel-
len der Front sprengen wir mit Erfolg Minen.

Deslich Van de Sapt schoß unsere Artillerie
einen französischen Fesselballon herunter.

Ein Kampflieger zwang bei Longemer (östlich
von Geradmer) ein feindliches Flugzeug
zur Landung.

Deßlicher Kriegsschauplatz.
Mitau wurde gestern von unseren Truppen nach Kampfg genommen. Die Stadt ist im allgemeinen unversehrt.
Deßlich von Poniewicz haben sich Kämpfe entwickelt, die einen für uns günstigen Verlauf nehmen.
Nordwestlich von Suwalki wurde die Höhe 186 (südlich von Kalesin) erstürmt.
Nordwestlich von Lomsha erreichten unsere Truppen, nachdem an verschiedenen Stellen der russische Widerstand gebrochen war, den Rarew. 1 Offizier und 1003 Mann wurden von uns gefangen genommen. — Auf der übrigen Front bis zur Weichsel ging es vorwärts. 560 Gefangene, dabei 1 Offizier wurden eingebracht.
Vor Warschau ist die Lage unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.
Nördlich anschließend an die am 31. Juli eroberten Höhen bei Bobzawcze drangen österreichische Truppen des Generalobersten von Boyrich unter heftigen Kämpfen durch das Waldgelände nach Osten vor. Der weichende Feind verlor 1500 Mann an Gefangenen und 8 Maschinengewehre.
Vor Zwangorod lieferten österreichisch-ungarische Truppen siegreiche Gefechte. Der Halbkreis um die Festung zieht sich enger.
Bei den Armeen des Generalfeldmarschall v. Matsen hält der Feind noch zwischen Weichsel und der Gegend südwestlich von Lenczna. Deutsche Truppen erzwangen neue Erfolge östlich von Antow. Sie machten 600 Gefangene.
Zwischen Lenczna und Galin (nordöstlich von Cholm) schreitet der Verfolgungskampf vorwärts. Am Bug erreichen wir die Gegend nördlich von Dubienka. Österreichisch-ungarische Truppen dringen südwestlich von Wladimir-Bolnisk über den Bug vor.

Großes Hauptquartier, 3. August.
(W. B. Amllich.)
Westlicher Kriegshauptplatz.
Die am 30. Juli bei Hooge genommene englische Stellung ist entgegen dem amllichen Bericht des englischen Oberbefehlshabers vollständig in unserer Hand.
In der Champagne besetzten wir nach erfolgreichen Sprengungen westlich von Perthes und westlich von Souain die Trichterränder.
In den Argonnen wurden nordwestlich von Le Four de Paris einige feindliche Gräben genommen und dabei 60 Gefangene gemacht. Bei dem gestern gemeldeten Bajonetangriff sind im ganzen 4 Offiziere, 163 Mann gefangen genommen und 2 Maschinengewehre erbeutet.
In den Vogesen ist bei den Kämpfen in der Nacht vom 1. zum 2. August ein kleines Grabenstück am Schrahmännle (zwischen Vinkelkopf und Barrenkopf) an den Feind verloren gegangen. Am Vinkelkopf ist ein am 1. und 2. August vollständig zusammengeschossener Graben von uns nicht wieder besetzt worden.
Ein vom Gewitters Sturm losgerissener französischer Fesselballon ist nordwestlich von Etain in unsere Hände gefallen.

Bei den Kämpfen in der Gegend von Mita u wurden **500** Gefangene gemacht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.
Generaloberst von Woyrsch hat mit seinen deutschen Truppen die Brückenkopfstellung am Ostufer der Weichsel erweitert. Es wurden 750 Gefangene gemacht. Die ihm unterstellten österreichisch-ungarischen Truppen des Generals von Koeber vor der Westfront von Zwangorod erreichten einen durchschlagenden Erfolg. Sie machten 2300 Gefangene und erbeuteten 32 Geschütze, darunter 21 schwere und 2 Mörser.
Vor den Armeen des Generalfeldmarschalls Mackensen hielt der Gegner gestern noch in der Linie Nowo-Alexandria—Lenczna—Zalin (nordöstlich von Cholm) stand. Am Nachmittag wurden seine Linien östlich von Lenczna und nördlich von Cholm durchbrochen. Er begann deshalb auf dem größeren Teil der Front in der Nacht seine Stellungen zu räumen. Nur an einzelnen Stellen leistet er noch Widerstand. Westlich von Lenczna machten wir gestern 2000, zwischen Cholm und Bug am 1. und 2. August über 1300 Gefangene. Mehrere Maschinengewehre wurden erbeutet.

Oberste Seeresleitung.

